

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Band: - (2015)
Heft: 1: 200 Jahre Basler Mission

Artikel: Die Schätze der Basler Mission : "Mission possible?"
Autor: Zeller, Manuela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



mission 21 mit Ihrer Lokalen Mission

mission 21
evangelisches missionarische Institut

90 Jahre Aufbauarbeit mit Partnerkirchen in Indonesien

- Ein Leben in Selbstständigkeit helfen
- Das Erden in der zentralen Gottesdienst
- Die Menschen Hoffnung bringen

www.mission-21.org

„Hoffnung ist wie der Zucker
im Tee. Auch wenn sie klein ist,
vermischt sie alles.“

«Mission possible?»

[mz] Die Missionare waren fleissige Sammler. Rund 10'000 Objekte hat die Basler Mission aufgehoben und später, 1981, dem Museum für Kulturen übergeben. Ab dem 22. Mai 2015 werden die Schätze der Basler Mission in einer Ausstellung im Museum der Kulturen unter dem Titel «Mission possible?» gezeigt.

Zu sehen sind einerseits «Götzenstatuen» – also Abbilder der indigenen Gottheiten. Andererseits sind es Alltagsgegenstände wie Kleider und Werkzeuge. Interessanterweise wurden auch viele Modelle nach Basel gebracht: Szenen aus dem Alltag, Rituale oder auch einfach Gebäude, aus Ton oder mit Holz nachgebaut.

Das Sammeln sei mehrfach motiviert gewesen, erklärt die Kuratorin Kathrin Fischer. Die Gegenstände halfen, den zukünftigen Missionaren das Leben auf den fernen Kontinenten zu veranschaulichen: So sieht es dort aus, so lebt man dort, das tut man dort. Fotografieren war damals vermutlich teurer, als die Gegenstände mit nach Hause zu bringen oder gar Modelle anzufertigen.

Religiöse Objekte wurden aber noch aus einem anderen Grund nach Basel geschickt oder gebracht. Folgendes ist überliefert: Wenn die indigenen Menschen vom Christentum überzeugt werden konnten und sie ihrem alten Glauben abschworen, übergaben sie zum Beweis ihrer Bekehrung ihre «Fetische» dem Missionar. Wie viele solcher Objekte er heimbrachte, war auch ein Indikator dafür, wie erfolgreich er in der «Heidenmission» war. Für das Mutterhaus in Basel handelte es sich um willkommene «Trophäen», mit denen man den Spenderinnen und Gönnern beweisen konnte, was in Übersee geleistet wurde.

Das Material sei hochinteressant, schwärmt die Kuratorin. Die Missionare hätten teilweise einen sehr ethnologischen Blick gehabt. Zwar waren sie ausgezogen, um die indigenen Kulturen nachhaltig zu verändern, gleichzeitig waren sie aber auch fasziniert von den dortigen Lebenswelten, die sie erforschten und dokumentierten. Sie lernten die Sprachen ihrer «Schützlinge» und hatten profunde Kenntnisse und grosses Verständnis für die «heidnischen» Gesellschaften. Ganz besonders freut sich Kathrin Fischer darauf, das Modell eines Tiwah-Rituals der Tayak-Ethnie Borneos präsentieren zu dürfen. In rund hundert Einzelteilen wird eine Zeremonie gezeigt, welche den Seelen der Verstorbenen ermöglichen soll, ins Jenseits zu wandern.



Auch wenn sämtliche Objekte sorgfältig beschriftet wurden, ehe man sie in Basel einlagerte, können längst nicht alle Fragen beantwortet werden. Man weiss zwar, wann die Gegenstände den Besitzer wechselten. Wann, von wem und weshalb sie hergestellt wurden, bleibt aber häufig offen. Und so geben die Kulturgüter weniger Auskunft über das Leben der indigenen Bevölkerung, als vielmehr über dasjenige der Missionare und ihrer Angehörigen. Aus den Dokumentierenden werden Dokumentierte.